

Concordia Theological Monthly

Continuing

Lehre und Wehre (Vol. LXXVI)

Magazin fuer Ev.-Luth. Homiletik (Vol. LIV)

Theol. Quarterly (1897—1920)—Theol. Monthly (Vol. X)

Vol. II

March, 1931

No. 3

CONTENTS

	Page
ARNDT, W.: Erasmus' Angriff auf Luther im Jahre 1524	161
KRETZMANN, P. E.: Das Widerstreben des Menschen und unwiderstehliche Gnade.....	170
DALLMANN, WM.: How Peter Became Pope.....	177
MUELLER, J. T.: Concerning the Doctrine of Inspiration	190
KRETZMANN, P. E.: Testimonials for the Lutheran Position in Education.....	193
LAETSCH, TH.: Study on the Eisenach Epistle-lesson for the Third Sunday in Lent.....	204
Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Texte.....	210
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	218
Book Review. — Literatur.....	232

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIV

Streiter Jesu. Welch eine Ehre! Auch euch will Jesus benutzen, eure Kräfte, euren Jugendeifer, um sein Reich zu bauen: Missionseifer, gute Werke, gutes Beispiel, allerlei Arbeit in und für die Gemeinde und deren Vereine. Erlöst von dem schändlichen Sündendienst, der in die Hölle führt, sollt ihr in dem seligen Dienst des Heilandes und seiner Kirche euer Leben zubringen. Ja, einst will er euch aufnehmen in seinen herrlichen Himmel. Glückliche Kinder! Solltet ihr nicht gerne euer Taufgelübde erneuern? mit Freuden ihm huldigen? willig entsagen dem Teufel? dienen dem lebendigen Gott? Das wird ihm wohlgefallen. Darauf wird er seinen Segen legen. Droben werdet ihr erst recht jauchzen, B. 2.

L. L.

Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

D. Georg Sandt. D. Sandt, erst Mitarbeiter am *Lutheran*, später der Hauptredakteur dieses offiziellen englischen Organs der U. L. C., ist am 8. Januar im Alter von beinahe siebenundsiebzig Jahren gestorben. Wir entnehmen dem „Lutherischen Herald“, dem offiziellen deutschen Organ der U. L. C., die folgenden Angaben. Nachdem der Abgeschiedene einige Jahre im praktischen Predigtamt tätig gewesen war und fünf Jahre als Professor der englischen Sprache im schwedischen Augustana-College gedient hatte, trat er 1896 in die Redaktion des *Lutheran* ein, dessen Hauptredakteur er 1917 wurde. Wegen geschwächter Gesundheit legte er dies Amt vor zwei Jahren nieder. Der „Lutherische Herald“ urteilt: „In D. Sandt verkörpert die Kirche einen treuen und standhaften Befürworter des christlichen Glaubens nach lutherischem Bekenntnis.“ Der Unterzeichnete hat den Abgeschiedenen persönlich kennengelernt. D. Sandt war ein freundlicher und liebenswürdiger Mann im Umgang. Er gehörte auch neben D. Schmauck und andern zu der konservativen Partei in ihrer Kirchengemeinschaft. Aber beide konnten gegen eine liberale Majorität nicht aufkommen. Sie hatten nicht die Kraft, was sie als recht erkannt hatten, zur Geltung zu bringen. Was D. Schmauck betrifft, so erinnern wir daran, daß er zu den wenigen Theologen im General Council gehörte, die auf die allgemeine Krankheit des Synergismus hinwiesen. Er sagte in seinem *Confessional Principle* (S. 752) in bezug auf die Lehre von der Befehrung: „Man's will is able to decide for salvation through new powers bestowed by God: this is the *subtle synergism* which has infected nearly the whole of modern Evangelical Protestantism and which is, or has been, taught in institutions bearing the name of our [Lutheran] Church.“ Worauf Schmauck hier tadelnd den Finger legt, ist von uns und innerhalb der ganzen Synodalkonferenz so ausgedrückt worden: „Wer lehrt, daß der Mensch zwar durch die Kräfte der Gnade bekehrt werde, aber durch dieselben sich selbst bekehre, der muß notwendig dem unbekehrten natürlichen Menschen die Kraft zuschreiben, die Kräfte der Gnade [recht] zu gebrauchen.“ (L. u. W. 1878, S. 258 f.) Schmaucks Urteil ist richtig, wenn er sagt, daß so etwas innerhalb der lutherischen Kirche nicht gelehrt

werden sollte. Seine Warnung vor dieser Form des Synergismus war auch nicht bloß nach außen, sondern auch gegen theologische Lehrer in der eigenen Mitte gemeint. Diese merkten auch die Absicht. Aber anstatt die Warnung zu Herzen zu nehmen und sich schuldig zu bekennen, tadelten sie Schmauck öffentlich ob der Anklage auf "subtle synergism". Sie warfen ihm „unbedachte Redeweise“ vor. Schmauck wies auch auf die Schädlichkeit des "subtle synergism" hin. Er sagt: "This subtle synergistic spirit attacks the very foundation of Lutheranism, flows into almost every doctrine, and weakens the Church at every point. And it was practically this weakness which the great multitude of Melancthon's scholars . . . absorbed and which rendered it difficult to return finally and after years of struggle to the solid ground once more recovered in the Formula of Concord." (Bente, *American Lutheranism*, II, 217.) Aber Schmauck gewann nicht die Kraft, gegen den synergistischen Strom in der eigenen Mitte zu schwimmen. Er fügte sich in die Sachlage und öffnete sogar die Spalten dem in der *Lutheran Church Review* klar ausgeprägten Synergismus. Es war im allgemeinen die Weise der entschiedeneren Lutheraner im General Council, in der Vereinigten Synode des Südens und in der Generalsynode, einen Schritt in der rechten Richtung vorwärts zu tun, dann aber vor der Majorität zurückzuweichen.

So müssen wir auch das Urteil des „Lutherischen Herold“ über D. Sandt, daß dieser ein standhafter Bekenner des Luthertums gewesen sei, leider etwas einschränken. Wir denken an die Gründung der U. L. C. im Jahre 1918. Sandt war gegen diese Vereinigung als verfrüht und auf unionistischen Neigungen beruhend. Er wollte längere Verhandlungen, auch Besprechungen über die Lehre. Aber als die überwältigende Majorität für sofortige Vereinigung war, fügte sich auch Sandt „mit Anstand“ (graciously). Lassen wir hierüber Sandt selbst berichten. Er schrieb: "When in the year 1916, at a meeting of representatives from the General Synod, General Council, and United Synod in the South, a motion was sprung upon the committee and adopted that steps should at once be taken to unite the three bodies, the announcement that such action had been taken created a profound sensation both within the three bodies themselves and in other branches of the Lutheran Church. I recall how several leading members of that assembly were much exercised and perplexed and endeavored to stem the tide toward what they regarded as a rather precipitate method of procedure. They tried hard to impress the enthusiasts for immediate union that association and cooperation among the three bodies which had so happily been inaugurated should be given a longer trial before the actual welding process should begin. But in vain. The tide of sentiment was against them, and the laymen determined that the hour had come when the pathway must be cleared for union. When the more conservative members realized that the die was cast, they graciously accepted the situation and set their faces toward the task before them. Outside of that committee there were not a few doubting Thomases who shook their heads and feared that the present-day popular sentiment for union on any sort of flimsy basis would thrust into the background principles of faith and practise which the Lutheran Church, if she meant to be true to her best self, can never afford to surrender. The writer was one of the doubting Thomases. The

unionistic spirit of the age which decries creeds and exalts *sentimental fellowship* [von uns hervorgehoben] was too much in evidence on all sides to cause him to look with favor on any movement that might bear the impress of that spirit. Many were the doubts and misgivings of men of light and leadership within the General Council and outside of it, that much might be sacrificed in the realm of faith and life and practise by a hasty union where sentiment might override conviction." (Zitiert in L. u. W. 1928, S. 322 f.)

Seitdem hat der Unionismus in der U. L. C. noch weitere Fortschritte gemacht. Während D. Sandt noch den Wunsch ausdrückte, es möchten zur Beseitigung von Differenzen in Lehre und Praxis Verhandlungen gepflogen werden, hat der *Lutheran* unter seinem neuen Redakteur ein Eingefandt ohne korrigierenden Kommentar veröffentlicht, worin behauptet wird, daß Sektengemeinschaften wie die Methodisten zwar "different", aber für die Kirche ebenso nötig seien wie die lutherische Kirche. Ja, es scheint, als ob auch innerhalb der Amerikanisch-Lutherischen Kirche (Buffalo, Ohio, Iowa), der Augustana-Synode, der Vereinigten Dänischen Kirche und der Norwegischen merger-Synode der Unionismus die Dämme durchbrochen habe. Es wurde berichtet, daß diese Kirchenkörper sich zum Lutheran Home Missions Council zusammengeschlossen haben. Mit Recht bemerkte dazu unser CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY (S. 134): "The Lutheran Home Missions Council of America is a 'high adventure' in unionism, one of the most phenomenal which the Lutheran Church in the Western Hemisphere has ever witnessed. What it means, and what it will mean still more in the future, is almost incredible. Practically the union of all Lutheran church-bodies in the United States outside the Synodical Conference has been consummated; for, while organic union, which for many reasons is undesirable, has not taken place, the Lutheran Home Missions Council of America presumes fellowship of faith. For if church-bodies cooperate in the way the Home Missions Council proposes, divisive differences can no longer be said to receive recognition. In the report on the organization of the council we read: 'We prayed together. We counseled together. We planned for the future. Every vote, after thorough discussion, was unanimous. We were conscious of the immediate presence and guidance of the Spirit of God. . . . We can do wonders for the Kingdom.'" Die Glieder der Amerikanisch-Lutherischen Kirche haben damit das beiseitegesetzt, was sie in den Chicagoer Thesen angenommen haben. In den Chicagoer Thesen heißt es über Kirchengemeinschaft: „Kirchengemeinschaft, das heißt, gegenseitige Anerkennung als Glaubensbrüder oder das Zusammenwirken in kirchlichen Tätigkeiten, setzt nach Gottes Wort und unserm Bekenntnis Übereinstimmung in der reinen Lehre des Evangeliums und im Bekenntnis derselben in Wort und Tat voraus. Werden dagegen bei Aufrihtung oder Aufrechterhaltung von Kirchengemeinschaft vorhandene Lehرداریenzen ignoriert oder für belanglos erklärt, so ist das Unionismus, der eine Einigkeit vorspiegelt, die nicht vorhanden ist.“ F. B.

Some Observations on the Language Question. — The *News Bulletin* published by the News Bureau of the National Lutheran Council printed in one of its recent numbers parts of a "paper presented to the Sixth General German Conference within the United Lutheran Church" by Rev. S. G. von Bosse, Mount Vernon, N. Y., in which continued emphasis on

the German language as a means of spreading Lutheran doctrine in our country is stressed. What men in the U. L. C. think of the need of German in the American Lutheran Church is shown by the following statements: "Mergers of congregations will become necessary, but the German will remain, will be virile, and assert itself. Wherever it is relegated to a secondary position or becomes the 'thing of yesterday,' none will prosecute its continuance with any degree of seriousness or the constructive joy of the builder. Purely German churches contain greater strength and are more efficient than bilingual churches. . . . To maintain the German, as it is necessary, congregations and pastors must labor conscientiously, intelligently, and energetically. We need German churches as reservoirs for the immigrants and their families. But they shall stand upon a high plane and do honor to their German name. . . . The German school remains the foundation of all German congregational growth. . . . Those born here must strive with all diligence to master the German tongue. . . . A blundering German sermon will not do. . . . It may be a bit too much, but place your stakes high and let the goal be worth while, and may ideals sparkle!"

These sentences were quoted from a letter submitted to the essayist, who comments on the situation as follows: "In a statistical survey published in our *Lutherischer Herold* and prepared by the assistant director of the Board of Education of the City of New York, we find that the number of students studying German in our colleges and universities has increased in New York City by 86% and in the other colleges of the eastern part of our country by almost 42% during the past three years. When my father came to this country, he was advised to study English quickly because the German would be 'out of it' in twenty-five years. When he made further inquiries, he learned that similar predictions had been made fifty years before his coming. A festival speaker said in my pulpit at Wilmington, Del., a German-American at that: 'In ten years we will require no more German sermons in any Lutheran church in America.' This occurred sixteen years ago. And to-day Prof. Dr. Theo. B. Hewitt, of New York, tells us that 'a hysterical wave and a wrong form of patriotism prompted our educational authorities to ban the German language from their curricula. European countries made no such mistake. Only the United States, which boast of their tried and wise solution of the war problems, made this costly gesture.' We hear these expressions from Anglo-American professors, but the increase of German language students also proves to me how great the desire has become in non-German circles to study the German language. If we, then, insist upon the necessity of preserving that which has come to us from our fathers, it cannot be construed as German propaganda, but has been fully attuned to the spirit of our age."

"We will in the future insist on a more diligent study of this particular subject in our colleges and seminaries, because it is 1. a cultural requirement, 2. representative of our history, 3. for the sake of our Church."

Under the last point the essayist writes: "Dr. Poppen said: 'I have noticed in a number of exchanges coming to my desk that the reason why so much German was spoken at the Copenhagen convention seems to be quite generally understood, namely, this, that most of the leaders of Lutheran churches in the European countries outside of Germany, if they know any other language besides their own, can speak or at least under-

stand German. The same state of affairs will be in evidence at future conventions. You will therefore understand my motive as being not that of German propaganda, but merely that of concern about the welfare of Lutheranism and God's kingdom if I advocate the study of the German language and of Lutheran literature published in that language, especially on the part of our younger pastors and theological professors.' If we are to communicate our problems on missions, education, philanthropy, immigration, seamen's work, etc., to a World Lutheranism, it must be done in the German idiom. And even then, if we lacked these special reasons, the fact that we are rooted in Luther's doctrine and language should suffice. *In my own humble opinion no Lutheran pastor in any country can be as truly Lutheran as we have a right to expect of him if he does not possess first-hand knowledge of Lutheran history and theology, which, after all, can be furnished only by way of the language of the great Reformer.*" (Italics our own.)

Space being limited, we were obliged to confine ourselves to so little of this excellent article, so full of sanity and vision that we fear our readers will hardly get the full benefit of its timely and well-grounded warnings. Nevertheless we hope that the few statements which we have quoted will give our constituents food for thought on a matter that is of importance to us no less than to the United Lutheran Church.

J. T. M.

How Calvinism Deals with the Apostate.—A perusal of the book *Spiritual Growth*, by the Dutch Reformed theologian J. J. Knap, translated and published in America in 1930, shows that the pernicious doctrine of Calvinism that a true believer cannot lose grace though he commit enormous sins, that a deposit of grace remains with him even when the *exercitium fidei, fides actualis*, has ceased, still needs to be combated. Chapter XXI, "Falling from Grace," brings out that Calvinism is compelled to deal with this monstrosity that the apostate, the idolater, is still in grace and that the Calvinistic treatment of the case must necessarily, as far as Calvinism is concerned, block the sinner's conversion. "This falling from grace must not be confused with the loss of grace. We may quietly trust that, if we have become the possession of Jesus Christ through the grace of God, we will remain such forever. There is no permanent falling away of the saints. . . . But that does not mean that we are altogether immune from falling from grace. For some time, either brief or long, we may slip. And we cannot but condemn the overweening pride of those who make light of sin and, when they fall, instantly say: 'Once saved, saved forever.' The Epistle to the Hebrews is very instructive in this case (12, 14, 15). . . . When we fall from grace, our whole spiritual life is set back in all its manifestations and activities. All our spiritual powers are gradually paralyzed, something like the man with the withered arm, who still had his arm, but found it useless. The grace of God has not been taken away from those who fall back, but its power is diminished. Their prayers are no longer the energetic expression of their souls, but have become the patter of pious phrases. The fight against sin has become little more than a sham battle. The Word of God has lost its taste, and the communion of the saints no longer allures. They no longer shudder at

sin because their conscience slumbers. Faith is no longer a rejuvenating power. It lacks energy and has become frozen capital, which no longer profits life. There is hardly any feeling of guilt any more. They that fall back from grace are in a condition of spiritual numbness. All is darkness within because the light of the Spirit has been hid under a bushel. In the Bible we find some striking examples, which are so many warnings against falling back from grace. Just think of the example of Samson. . . . Solomon is another example. The beginning of his career was very inspiring. . . . Yet this great king of Israel had so fallen back from the grace of God through the influence of strange women that he left the worship of the living God for the service of idols." And now, how does Calvinism deal with the apostate, the idolater? It is estopped from hurling the thunderbolt of God's Law, which denounces the wrath of God and eternal damnation against the sinners and "drives them all together to terror and despair" (Smalc. Art., p. 479). The strongest language it can employ is this: "What a remorse must have consumed Solomon when he saw that the seeds of idolatry which he had sown with such prodigal hand grew up so luxuriantly in Israel and that his apostasy was the cause of the division of the kingdom after his death. Let no man think, therefore, that a temporary backsliding means but little since the grace of God will make all things well in the end. The damage is incalculable for ourselves. We can have no joy nor peace as long as we are denied the gracious fellowship of the Lord. Nor can we estimate the damage we do to our community when we fall back from grace. We no longer let our light shine. Instead, we sow the seeds of destruction from which an awful harvest must come." And the chapter closes thus: "You may not become discouraged and consider all lost. For if there has been a grain of grace in your soul, the Lord will not let go the work of his hands. . . ." This to an idolater! God did indeed work repentance in Solomon, but not through the ministrations of a Calvinistic prophet. — Compare *Christliche Dogmatik*, III, 108, where the case of Cromwell is discussed. E.

The Importance of Avoiding Fraternizing with False Teachers.

Our readers by this time are acquainted with the book *What Is Lutheranism?* a symposium which was edited by Dr. Vergilius Ferm and to which he himself contributed an article evincing strong modernistic leanings. Some of his own fellow-church-members (he is a member of the Augustana Synod) have taken him to task for his un-Lutheran utterances and deplore the negative views which he himself holds. In the *Lutheran Companion* of January 17 he publishes a defense of his position, which in our opinion does not sufficiently answer the charges of his critics. The item to which we here wish to draw attention is the last thought which Dr. Ferm expresses in his defense. He writes: "Moreover, I maintain that the interpretation is valid from the essentially Lutheran point of view. I do not think it is very far from the general point of view of the archbishop of the Lutheran state church of Sweden, who was given such a warm, cordial, and official welcome a few years ago in America, especially by the great constituency of the Augustana Synod." The argument of Dr. Ferm seems to be sound. "If the views I hold did not keep you from welcoming Archbishop Soederblom as a brother, what right have you to criticize them in me? The Church cannot be a respecter of persons." Ought not this

defense of Dr. Ferm to open the eyes of all members of the Augustana Synod who still love and cherish the old truths? Does it not show in as strong a way as is possible that fraternizing with enemies of sound Scripture doctrine must lead to disastrous results? A.

Protestantism Changing, but Not Becoming More Biblical. — In a report on the installation of a Congregational minister the *Church at Work*, the official publication of the Metropolitan Church Federation of St. Louis, informs us that the council called to perform this ceremony, or rite, instead of consisting (as would have been the case formerly) of representatives of Congregational churches, had in its midst many pastors of other denominations, who "participated freely in the questions and discussion." Commenting on this affair, the *Church at Work* says: "The ministry of two generations ago belonged almost exclusively to one of two types that were either mystics or evangelists. The burden of their preaching lay along lines of spiritual contemplation or along the lines of appeal for enlistment in the Kingdom. During the last generation there arose another type, whose dominant note was the historical, the effort to repicture the life of the prophets and of Christ in the light of the times in which they lived and to arrive at the inner consciousness, the experience, of both. Now comes this new group, who undertake to approach God through the consciousness of living men, to see Him in the light of the inner experience of those who at this hour are conscious of God." To put it differently — while a generation ago history was emphasized, to-day the stress is laid on psychology. What it amounts to is that the poor people clamoring for spiritual food are given nothing but the empty husks of human wisdom, and a very doubtful wisdom it is at that. A.

Wenn das in der U. L. C. zur Anerkennung käme! Im „Lutherischen Herold“, dem deutschen officiellen Organ der U. L. C., wird die folgende herrliche Stelle „aus einer Predigt Luthers im Jahre 1534“ mitgeteilt: „Es ist ein sehr verdrüsslich Ding, wenn man in Gottes Werken so handeln will, daß sie sich reimen sollen nach unserer Vernunft. Denn so wir die Creaturen nicht können ausmessen noch die Dinge begreifen, darinnen wir täglich leben und schweben, wie wollen wir denn ausmessen und begreifen das, so Gott allein in seinem Wort anzeigt und darinnen wir nicht leben und schweben? Darum sollen wir Gott die Ehre geben und ihn lassen allmächtig und wahrhaftig sein und glauben, was er sagt, daß er's auch tun könne. Daß eine Kuh Heu und Gras frißt, das kannst du richten, darüber hast du Vernunft, item über Gold, Silber, Stein, Holz, Korn usw. Was man daraus machen soll, kannst du urteilen und richten; da sei so klug, als du kannst. Aber was Gott tut und schafft, wie die Augen sehen, die Ohren hören und des Menschen Zunge redet, da laß hertreten alle Gelehrten, Klugen und Weisen mit ihrer höchsten Vernunft und Kunst und laß sie es disputieren, fragen und forschen, so wird dir dennoch niemand gründlich sagen können, wie das Allergeringste zugehe, was Gott tut. Darum sollen wir Gottes Wort und Werk undisputiert und ungefragt lassen und allein danach fragen, wer es geredet und getan habe, ob es Gott geredet habe oder ein Mensch, ob es Gottes Werk oder eines Menschen Werk sei. Ist es Gottes Wort und Werk, so tue deine Augen zu, disputiere und frage nicht, wie es zugehe, sondern glaube, daß Gott allmächtig und wahrhaftig sei in seinen Worten und Werken.“ Wenn das,

was Luther hier ausspricht, in der U. L. C., in der Amerikanisch-Lutherischen Kirche und in der Amerikanisch-Lutherischen Konferenz zu wirklicher Anerkennung käme, so würden alle genannten merger-Verbindungen ihre Gegenarbeit gegen die Synodalkonferenz in nicht zu ferner Zeit aufgeben. Das würde auch hier in St. Louis und in Milwaukee geschehen. F. P.

Die Vereinigung der Evangelischen Synode von Nordamerika mit der Reformierten Kirche in den Vereinigten Staaten und den Vereinigten Brüdern ist nicht zustande gekommen. Der „Friedensbote“ vom 11. Januar berichtet „den Synodalen, daß man sich in friedlicher Weise einigte, die Verhandlungen einzustellen“. Die Sache scheint daran gescheitert zu sein, daß störende „Zwischenfälle“ eingetreten sind. „Der Bericht der General-Konferenz der Evangelischen Kirche in Amerika besagte, daß einige Konferenzen dieser Kirche die Empfehlung gemacht hatten, die Kirche möge die einleitenden Schritte tun zu einer Vereinigung mit den Vereinigten Brüdern. Zu gleicher Zeit sind Vertreter der Reformierten Kirche in den Vereinigten Staaten in ihrem amtlichen Kirchenblatt für eine Vereinigung mit den Schwesterkirchen mit presbyterialer Verfassung eingetreten.“ Bei den Schlußverhandlungen der Unierten und Reformierten wurde die Frage aufgeworfen, „wie sich die Evangelische Synode zu der geplanten Vereinigung der Reformierten und Presbyterianer stelle“. Und als die Unierten erklärten, „sie wollten die Verhandlungen mit der Reformierten Kirche führen, ohne sich im voraus irgendwie in bezug auf ihre künftige Stellung zu jener Vereinigung (der Reformierten und der Presbyterianer) zu verpflichten“, erschien es den Reformierten nicht zweckmäßig und ratsam, die Verhandlungen fortzuführen. Lehrdifferenzen spielten bei den Verhandlungen, soweit der „Friedensbote“ verlauten läßt, keine Rolle. Möglicherweise scheiterten die Friedensverhandlungen an der Frage des Kirchenregiments, „der presbyterialen Verfassung“. — Uns interessiert hierbei das unionistische Prinzip, wie es der „Friedensbote“ bei dieser Gelegenheit darlegt: „Nedenfalls bereuen wir es nicht als Kirche, daß wir den Versuch gemacht haben, die Einigkeit im Geist, die für uns auf Grund der Schrift ein Glaubenssatz ist, durch eine Verschmelzung mit verwandten Kirchen äußerlich in Erscheinung treten zu lassen. Der Versuch hat uns wohl gezeigt, welche Schwierigkeiten mit einer solchen Vereinigung verbunden sind, welche Opfer sie fordert; aber auf der andern Seite ist uns dabei wieder aufs neue zum Bewußtsein gekommen, welch einen teuren Schatz wir von unsern Vätern überkommen haben, die den Vereinigungsgrundsatz auf die Fahne unserer Kirche geschrieben haben.“ Das unionistische Prinzip hat die Probe nicht bestanden. Es verpflichtete die Unierten, von vornherein die geplante Vereinigung der Reformierten und der Presbyterianer gutzuheißen und daran teilzunehmen. Es kann kein triftiger Grund für ihre Weigerung angeführt werden. Lehrdifferenzen sind ja für das unierte Gewissen belanglos. Was könnte dann aber gegen die Presbyterianer geltend gemacht werden? Ihr Dringen auf die presbyteriale Verfassung etwa? Aber was es auch gewesen sein möge, die Unierten hätten es nach ihrem Vereinigungsgrundsatz mit in den Kauf nehmen müssen. Aber das Opfer war zu groß. Sodann irrt sich der „Friedensbote“, wenn er seine Meinung, daß die verschiedenen Kirchengemeinschaften einig im Geist seien, einen Glaubenssatz nennt. Dies unmögliche

Ding legt uns Gott nicht zu glauben vor, dies unmögliche Ding, daß Lutheraner und Reformierte, Protestanten und Katholiken, deren Lehrendifferenzen den tiefsten Grund des Glaubens betreffen, doch einig im Geist sind, dies unmögliche Ding, daß Uneinigkeit in der Heilslehre die Herzen einigt. Und der Satz, daß die Einigkeit in der Lehre nichts mit der Einigkeit der Kirche zu tun habe, ist nicht ein Glaubenssatz, sondern ein Unglaubenssatz. E.

Spineless Book Reviews. — The review of *Answers to Every-day Questions*, by S. Parkes Cadman, which the *Watchman-Examiner* furnished to its readers, gives the contents of the book, finds that "the nimbleness of Dr. Cadman's wit is positively amazing, — for if a question does not strike him as appropriate, he answers a question that has not been asked and yet satisfies all concerned," — and expresses itself on the main point thus: "We disagree with some of the positions of Dr. Cadman, but we realize quite well the far-reaching interest and value that attach to these popular discussions [given by radio] of all sorts of questions." "We disagree with some of the positions" — that and nothing more. Dr. Cadman occupies an extra-Biblical position. He denies verbal inspiration, the real deity of Christ, substitution. He teaches salvation by character and writes himself down a disciple of Seneca. And all that the reviewer is willing to say is that he "disagrees with some of the positions of Dr. Cadman." As far as the review is concerned, the readers will look upon this book as rather an innocuous affair. The reviewer tells the truth; he does disagree with "some of the positions." But he does not give the information which is looked for in a review. If some of the readers are led to buy the book and coming upon these heresies of Modernism, take the reviewer to task, he cannot hide behind the weak phrase: "We disagree with some of the positions." He has not dealt fairly with his readers. And the *Watchman-Examiner* is untrue to its antimodernistic principles when it publishes such spineless reviews. And all that the review in the *Presbyterian* contains on the subject is the innocuous statement: "Probably no one would agree with the Doctor all the way through the book." E.

Die Methodistenkirche in Brasilien. Nach den von den Methodisten im letzten Jahr getroffenen Bestimmungen, daß sich die Kirchen im Ausland als selbständige Körper neuordnen sollen, haben auch die Methodisten in Brasilien sich konstituiert. Darüber berichtet der „Apologete“, wie folgt: „Die Methodistenkirche von Brasilien hat sich am 2. September 1930 in Sao Paulo konstituiert. Sie besteht aus drei Jahreskonferenzen mit 14 Distriktsuperintendenten und 16,000 Mitgliedern auf 148 Gemeindebezirken. 75 Prediger sind Mitglieder der Jahreskonferenzen, unter ihnen 25 Missionare, die zumeist aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika stammen. Außerdem sind 52 angestellte Laienprediger, meist geborne Brasilianer, vorhanden. In 298 Sonntagsschulen befinden sich 16,000 Schüler und in 144 Jugendbündnissen 5,000 junge Leute. Das Schulwesen der brasilianischen Methodistenkirche umfaßt 12 höhere Lehranstalten (Kollegien) und 22 Volksschulen mit insgesamt 4,000 Studenten und Kindern. Das Kirchengut besteht aus 132 Kirchen und Kapellen, 52 Pfarrhäusern, einem Druck- und Verlagshaus und einer Anzahl Schulgebäuden. Die erste Methodistenkirche Brasiliens entstand im Jahre 1882 in Rio de Janeiro. Vor allem war es die Südliche Methodistenkirche Amerikas, die dieses Mis-

sionsgebiet pflegte und bearbeitete. Wenn sie jetzt dem brasilianischen Methodismus erlaubt hat, sich selbständig zu machen, so denkt sie doch nicht daran, ihre helfende und stützende Hand zurückzuziehen. Auch die Missionsare bleiben in ihren Stellungen und sind bis auf weiteres Mitglieder beider Kirchen. Zur Regelung der Personal- und Finanzangelegenheiten besteht wie bei der Methodistenkirche von Mexiko ein Zentralrat, der sich zu gleichen Teilen aus einheimischen Methodisten und aus Vertretern der südlichen Missionsbehörde zusammensetzt.“ S. T. M.

The Suomi Synod "will join the U. L. C. A.," as reported in the *Lutheran* of January 15. "One of the noteworthy events of the Milwaukee convention was the unanimous approval of the agreement with the Suomi Synod. By the terms of the contract every mission-congregation in Canada belonging to that synod is to unite with a constituent synod of the United Lutheran Church in America (the Synod of Canada or the Manitoba Synod) and to receive its entire mission-support from the Board of American Missions.—The largest percentage of Lutherans in any country of the world is in Finland. It registers ninety-nine per cent. It was worth traveling 1,500 miles last summer to attend the fortieth anniversary of their most representative [?] synod in America. One thousand Finns were in actual attendance, stalwart, erect, powerfully built. You should hear them sing in their own language the Battle-hymn of the Reformation. It made every nerve in my body tingle. Not a book in evidence. Every man singing from the heart." E.

Who is Applying the Lutheran Standard? — *The Doctrine of God*, by Dr. Albert C. Knudson, has been reviewed in the *CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY* (Dec., 1930) and in the *Lutheran* (Jan. 15, 1931). Both reviewers are agreed as to the theological position of Dr. Knudson. The reviewer for the *MONTHLY* finds: "Dr. Knudson, following Schleiermacher, holds that 'authoritarianism (that is, belief in the Bible as the only source and norm of faith) belongs to the past. Progressive Protestant theology has set it aside.' Accordingly he defines theology as 'the systematic exposition and rational justification of the intellectual content of religion.' 'There is no external standard of truth. The only standard is within the human mind itself.' Of course, 'in a special and preeminent sense' the Bible is still the source and norm of Christian belief, for 'in it we have the earliest and most trustworthy record of that unique revelation of God which was mediated to the world through Jewish and early Christian history.'" The reviewer for the *Lutheran*, Dr. A. G. Voigt, comes to the same conclusion. "The method is in line with Schleiermacher's *Doctrine of Faith* rather than that of the theology of older days, which presented the doctrine of the objects of faith. Theology is defined as 'the systematic exposition and rational justification of the intellectual content of religion.' The rational and intellectual side of theology is much stressed. Connected with this somewhat subjective method is the rejection of 'authoritarianism.' This rejection does not stop short of the Bible. 'It is the revelation made in and through Christ that is the source and norm of Christian truth. Only in a supplementary, preparatory, and corroborative way does the Old Testament have authority for us.'"

Should, then, the book be recommended or discommended? Here the two reviewers disagree. *MONTHLY*: "The book is both a failure and a

fraud. It fails to present true Biblical theology and yet pretends to be a text-book of Christian doctrine. The author recognizes no inspired Holy Scripture," etc. *Lutheran*: "We have no hesitation, rather the contrary, the desire to recommend this volume to thoughtful readers. . . . It reveals an earnest Christian conviction. The emphasis which it places upon the intellectual exposition and justification of Christianity serves to strengthen conviction of the truth of our faith as the religion of divine revelation."

E.

A Refreshing Testimony from the Norwegian Lutheran Church of America. — In an article of the *Lutheran Herald*, under the heading "Singing Ourselves Out of the Lutheran Church," the writer, P. M. Glasoe, makes some good remarks, which ought to be read and heeded by all the Lutherans of America. After voicing some just criticism of the leveling tendency in the system of education which is in vogue in our country, he says: "That same tendency is at work in the Lutheran Church of this country. How could we hope to escape it? Some Lutherans, having gone so far that they are no longer to be recognized as Lutherans, favor pulpit exchange with the Reformed; take no stand on secret societies; their pastors even openly belong to Masonry. They join in any and all unionistic movements, — and this one thing characterizes them all: they have long since quit singing the Lutheran *chorale*. I attended a service in Christ Church Cathedral, Oxford, and heard three Lutheran *chorales* sung in that service; that is more than you hear in a year in some Lutheran churches in this country. Need we wonder that there are in the neighborhood of twenty million people in America, sprung from Lutheran stock, who now are either Reformed or unchurched? The great steam roller at work in our country aims at the total leveling out of all church differences, and it is being accomplished with remarkable rapidity and thoroughness." If the sentiments expressed here lived in all the Lutherans of America, how easy would it not be in that case for the various synods to arrive at an understanding and to establish fraternal relations with one another!

A.

Death of Dr. Rogers. — The American theological world lost a prominent scholar and gifted author when on December 12 of last year Prof. Robert William Rogers of Drew Seminary, a school of the Methodists, passed away. Oriental languages and their history and literature were his specialty. He had studied at Berlin and Leipzig. At Drew Seminary he served for thirty-seven years. A number of books dealing with his special field issued from his prolific pen. Leipzig, Dublin, and Oxford conferred honorary degrees on him. We are told that in spite of vast learning he to the end remained a firm believer in divine revelation.

A.

II. Ausland.

Die Auflösung des Lutherischen Bundes. Die „A. G. L. B.“ vom 24. Dezember v. J. veröffentlichte folgende ihr zum Abdruck überfandte Erklärung: „Am 2. Dezember 1930 hat eine Mitgliederversammlung des Lutherischen Bundes in Leipzig die Auflösung des Bundes beschlossen. Das ist keineswegs geschehen, weil die führenden Kreise an seinen Prinzipien irre geworden wären. Nach wie vor erachten sie einen zielbewußten Kampf

gegen den Unionismus in jeglicher Form, der auch in unsern lutherischen Landeskirchen zersetzend wirkt, für eine der wichtigsten Aufgaben aller derer, die mit dem lutherischen Bekenntnis Ernst machen und nicht nur Luther-tum, sondern lutherische Kirche wollen. Daher halten sie noch heute die im Jahre 1907-8 erfolgte Neuregelung der „Engeren Konferenz“, die den zur Evangelischen Kirche der altpreußischen Union gehörenden sogenannten Vereinslutheranern volles Stimmrecht in der Konferenz gab, für einen verhängnisvollen Fehler, der zur Abschwächung des Kampfes gegen die Union führen mußte und tatsächlich geführt hat. Die Unionsgefahr wird heute in den lutherischen Landeskirchen leider auch von den meisten derer, die persönlich noch auf dem lutherischen Bekenntnis stehen, in ihrer Bedeutung stark verkannt. Das Interesse an ihrer Bekämpfung wird durch ganz andere, an sich berechtigte Bestrebungen verdrängt. Es kommt hinzu, daß die lutherischen Freikirchen nicht mehr wie einst geschlossen hinter dem lutherischen Bunde stehen, ja zum Teil die Proteststellung gegenüber der „Engeren Konferenz“ aufgegeben haben. [Sperrdruck von uns.] So hat der Lutherische Bund die Möglichkeit verloren, als öffentliche Organisation seine Arbeit weiter zu treiben. . . . Hübener. Grube.“ — Die Geschichte des Lutherischen Bundes ist kurz folgende. (Siehe Eb.-Luth. Freikirche, 23. Dezember 1928.) In der Allgemeinen Eb.-Luth. Konferenz, die 1868 zur Abwehr von Unionsbestrebungen gegründet wurde, saßen die Breslauer und ihre Freunde aus den sogenannten lutherischen Landeskirchen sowie auch Vereinslutheraner, lutherische Glieder der preußischen Union, zusammen. Das paßte den Breslauern nicht. Man gründete darum innerhalb der A. E.-L. K. eine E. K. (Engere Konferenz), zu der nur wirkliche Lutheraner gehören sollten. Aber auch dahinein drängten sich die Vereinslutheraner, und es wurde ihnen 1907 das Stimmrecht in der E. K. gewährt. Daraufhin schieden die Breslauer mit ihren Freunden unter den landeskirchlichen Lutheranern aus der E. K. aus und gründeten den Lutherischen Bund, blieben aber Glieder der A. E.-L. K. „Bis zum Jahre 1928 war nun im L. B. die Creme des landeskirchlich-freikirchlichen Luthertums vereinigt. . . . Das lutherische Bekenntnisbewußtsein wurde durch Konferenzen, Referate usw. mächtig gestärkt. Der greise Dr. R. Amelung, dessen treuer, ehrlicher Arbeit auch wir die Achtung nicht versagen, sah in dem Ausbau des L. B. die Krönung seines Lebenswerkes.“ Und jetzt sucht Breslau eine Union! „Den Anfang machte der frühere Leiter des Breslauer Seminars und jetzige Professor D. Elert. Als er darauf aufmerksam gemacht worden war, daß er nicht gleichzeitig der E. K. und dem L. B. angehören könne, erklärte er sofort seinen Austritt aus dem L. B. Kirchenrat Dr. Nagel und Kirchenrat Dr. Biemer wandten sich ebenfalls der E. K. zu, ohne zunächst aus dem L. B. auszutreten. Andere Breslauer Pastoren meldeten sich nun auch ab. . . . In der Ostertwoche dieses Jahres [1928] hatte sich auf einer Pastoral-konferenz eine große Mehrheit für einen Anschluß der Eb.-Luth. Kirche in Preußen an den Deutschen Evangelischen Kirchen-bund“ erklärt. . . . Dr. Amelung erklärt, er hätte eine solche Schwertung Breslaus im Vollsinn des Wortes nie für möglich gehalten.“ „Die lutherischen Freikirchen stehen nicht mehr wie einst hinter dem Lutherischen Bunde“ — daher seine Auflösung.

Das neue Gesangbuch der Freikirche von Sachsen u. a. St. Die „Freikirche“ berichtet: „Nun ist der Wunsch vieler unserer Gemeinden in Erfüllung gegangen: das neue Gesangbuch liegt vollendet vor. Ich muß gestehen, daß ich in der kurzen Zeit, seit ich das neue Gesangbuch in Händen habe und es immer wieder durchgesehen und gebraucht, es schon herzlich liebgewonnen habe und es für ein köstliches Kleinod halte, das Gott uns anvertraut hat. Ich bin kein Hymnolog, kein gelehrter Gesangbuch-Sachverständiger, sondern möchte in den folgenden Zeilen nur als schlichter lutherischer Christenmensch aussprechen, was ich von dem Gesangbuch halte. Ich habe nichts zu tadeln gefunden, aber manches hat mir wohlgefallen an ihm. Zunächst das Äußere.“ über den Inhalt des neuen Gesangbuchs heißt es: „Es enthält 600 der schönsten und wertvollsten Lieder aus den reichen Schätzen der lutherischen Kirche. Wir sind den Männern, die sich der großen Mühe der Bearbeitung unterzogen haben, viel Dank schuldig, zumal mancherlei Wünsche berücksichtigt werden sollten. Ob man es allen zu Gefallen gemacht hat, wer will das sagen? Aber das ist gewiß: wer alle diese Lieder nicht bloß hin und wieder einmal singt, sondern sie täglich gebraucht, sie liest und betet, der wird bald merken, welch großer Schatz darin steckt. Die Gemeinden, die bisher das lutherische Gesangbuch unserer Glaubensbrüder in Nordamerika gebraucht haben, finden im neuen alle im alten enthaltenen Lieder wieder. Denn das St. Louiser Gesangbuch bildet den Grundstock des neuen. Eine Vergleichstafel der Nummern am Schluß zeigt an, wo die Lieder des alten Gesangbuchs im neuen zu finden sind. Das neue enthält daneben noch eine ganze Anzahl (115) schöner Lieder, die im alten nicht enthalten waren. Von Liedern des letzten Jahrhunderts oder noch lebender Dichter sind nur einzelne, nur die allerbesten, aufgenommen worden. . . . Außer den Liedern bringt unser neues Gesangbuch gleich am Anfang einen erklärenden Hinweis auf die in unsern Gemeinden gebräuchlichen Gottesdienstordnungen sowie die Wechselgesänge (Antiphonen). Es enthält dann im Anhang auch eine Anzahl schöner Gebete für verschiedene Gelegenheiten zur fleißigen Benutzung und als Muster für das eigene Gebetsleben und die Anleitung zu Mottausen. Neben den drei altkirchlichen Bekenntnissen ist auch das uns in diesem Jubeljahr [1930] wieder besonders wertvoll und lieb gewordene Augsburger Bekenntnis, das lutherische Christen kennen sollten, abgedruckt. Wir finden darin ferner alle altkirchlichen Episteln und Evangelien, die am meisten gebrauchten Predigttexte, und die Fundstellen der Eisenacher sowie zweier von der Ev.-Luth. Synodalkonferenz angenommenen Reihen von Predigttexten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Auch der Kleine Katechismus Luthers ist aufgenommen worden, zum besonderen Hinweis darauf, daß auch die Erwachsenen Katechismus Schüler bleiben sollen. Die allerwichtigste Geschichte, die je auf Erden geschehen ist und die unser Heil uns verkündet, steht auch im Gesangbuch, die Geschichte vom bitteren Leiden und Sterben unsers Heilandes. Die können wir nicht oft genug lesen und betrachten. Wertvoll ist endlich auch das sorgfältig bearbeitete Verzeichnis der Liederdichter mit kurzen geschichtlichen Angaben und die Geschichte des Gerichtes über Jerusalem und der Zerstörung dieser ‚heiligen Stadt‘, deren die Christenheit am 10. Sonntag nach Trinitatis zu gedenken pflegt, um sich vor Verachtung des Wortes und der Gnade Gottes warnen zu lassen. Wahrlich ein reiches, inhaltschweres Buch, ein köstlicher Schatz! Es redet

und zeugt von allem, was ein Christ wissen muß zum Heil und Leben, es begleitet das Gotteskind von der Taufe an auf allen seinen freudigen und traurigen, gefährlichen und sündigen Lebenswegen bis schließlich zum seligen Sterben. Für alles finden wir herrliche Lieder, für Morgen und Abend, für Buße und Glauben, für Glück und Leid, für Kämpfen und Siegen, für Leben und Sterben. Und alles wird zusammengefaßt in das Lob des großen, starken, barmherzigen Gottes, von dem die beiden Leitworte unsers neuen Gesangbuches reden, die in kunstreicher Schrift die Eingangsseite zieren, Ps. 150, 6: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!“ und Ps. 96, 2: „Singet dem Herrn und lobet seinen Namen, prediget einen Tag am andern sein Heil!“ Gottes Ehre preißt das ganze Buch.“

J. P.

Wichtige Ausgrabungen in Palästina. „D. E. D.“ berichtet über wichtige Funde, die neuerdings in Palästina gemacht worden sind. In dem Bericht heißt es: „Verschiedene Ausgrabungen, die zur Zeit in Palästina durchgeführt werden, haben sehr interessante Ergebnisse gezeitigt. Eine amerikanische Expedition unter Leitung von Dr. Grant, die an der Stätte der im Buch Josua erwähnten Stadt Bethsames Grabungen veranstaltet, hat einige für die Erforschung der Religion der vorisraelitischen Bevölkerung Palästinas wichtige Funde gemacht. Zum erstenmal in Palästina entdeckte man Kieferknochen von Tieren, deren Zähne vergoldet waren. Man nimmt an, daß es sich um Opfertiere handelt, deren Zähne für kultische Zwecke vergoldet wurden, entsprechend der bekannten Sitte der Vergoldung der Hörner. Eine andere Annahme vermutet eine Form des Tierkultus in Verbindung mit der Sonnenanbetung. Man hofft, daß die weiteren Ausgrabungen noch nähere Aufschlüsse über diese überraschenden Funde geben werden. — In der unmittelbaren Nähe des Toten Meeres führte der Jesuitenpater Mallon umfangreiche Grabungen durch, bei denen unterirdische Kornspeicher, einige Ziegelbrennereien und noch deutlich erkennbare Straßenanlagen aufgedeckt wurden. Am Nordende der Ausgrabungen wurde ein großer, rechtwinkliger Ziegelbau mit meterdicken Mauern gefunden, dessen Fundamente zweieinhalb Meter tief reichen. Zahlreiche Mauerreste einer verbrannten Stadt, deren Ausdehnung man noch nicht vollständig erforschen konnte, sind besonders nach Norden ausgedehnt. Man nimmt an, daß mit dieser Stadt, deren Blütezeit im dritten Jahrtausend v. Chr. gelegen hat, wahrscheinlich die Reste von Sodom und Gomorra entdeckt sind. Die Grabungen sollen mit Unterstützung des päpstlichen Bibelinstituts weitergeführt werden.“

J. T. M.

Die Predigerseminare Kropp und Breßlum geschlossen. Darüber berichtet die „N. G. Z. R.“, wie folgt: „Das Kropp=Breßlumer Predigerseminar wird nach fünfzigjährigem Bestand geschlossen werden, da die United Lutheran Church (Vereinigte Lutherische Kirche) in Amerika, für welche die Seminaristen ausgebildet wurden, diese Ausbildung in ihren eigenen amerikanischen Seminaren übernehmen will. Die Generalversammlung der U. L. C. in Milwaukee nahm am 13. Oktober [1930] debattelos und einstimmig folgenden Beschluß an: ‚Der wertvolle Dienst, den Kropp und Breßlum fast ein halbes Jahrhundert hindurch der amerikanischen Kirche geleistet haben, wird warm anerkannt. Es sind aber innerhalb des letzten Jahrzehnts Wandlungen eingetreten, welche die Anstellung von Pastoren, die außer Landes ausgebildet sind, erschweren und die Kirche zwingen, auch

für die pastorale Versorgung der deutsch=englischen Gemeinden sich an im Lande Geborne zu halten. Auch der Breßlum=Kropper Vorstand erkennt an, daß angesichts der veränderten Lage drüben ein Abbau des deutschen Seminars vielleicht nicht länger zu vermeiden sei. Zudem liegen der Versammlung Anträge vor, die darauf abzielen, daß künftig alle Pastoren im Lande ausgebildet werden sollen. Die Kirche dankt Gott für alle Segnungen, die er ihr durch den Dienst Kropps und Breßlums hat zuteil werden lassen. Sie erkennt dankbar an, was sie den Gründern, Joh. Paulsen und Chr. Jensen, schuldet, dazu denen, die gleich jenen so viel gearbeitet und geopfert haben im Dienst der Kirche. Die Erziehungsbehörde wird ermächtigt, eine freundschaftliche Lösung der Verbindung mit Kropp=Breßlum einzuleiten. Das Seminar wird daher im Lauf des Jahres 1931 geschlossen. Den Studierenden steht der Weg in ein amerikanisches oder canadisches Seminar für den Abschluß ihres Studiums offen.“

J. P.

Katholischer Bischof in Berlin. In einer Mitteilung in der „Luth. Kirchenzeitung“ lesen wir: „Nach fast vierhundert Jahren hat nun die deutsche Reichshauptstadt Berlin wieder einen katholischen Bischof. Wie die Tagespresse berichtet, wurde Monsignore Christian Schreiber am 31. August als Bischof der wiederhergestellten katholischen Diözese Berlin feierlich auf den Thron erhoben. Das Amt war seit dem Jahre 1544 nicht mehr besetzt gewesen. Der letzte Bischof war Matthias von Jagow, der zur Zeit der Reformation aus der katholischen Kirche ausschied und zum Luthertum übertrat. Die Diözese wurde unter dem im letzten Jahr zustande gekommenen preußischen Konkordat, für das sich der nunmehrige päpstliche Staatssekretär und damalige päpstliche Nuntius in Deutschland Pacelli so stark eingesetzt hat, erneut ins Leben gerufen. Es ist dies eine Erneuerung der alten Diözese Brandenburg, die im Jahre 948 unter dem damaligen Kaiser Otto gegründet wurde.“

J. L. M.

Eucharistischer Kongreß in Irland. Der „Christl. Apologete“ teilt mit: „Irland trifft Vorbereitungen auf den Eucharistischen Kongreß, der 1932 im Juni in Dublin abgehalten werden soll und zu dem man allein aus Amerika 100,000 Teilnehmer erwartet, braucht aber amerikanisches Geld, um ihn durchzuführen zu können. Dies ist von William McCarth, dem Exekutivsekretär der Catholic Travel League, der soeben aus Irland zurückgekehrt ist, wo er das Feld geprüft hat, mitgeteilt worden. McCarth sagt, verschiedene Chicagoer Kapitalisten interessieren sich für Irland, besonders für Dublin, wo sie einige moderne Hotels bauen wollen.“

J. L. M.

Book Review. — Literatur.

Christ and His Men. By *Olfert Ricard*. Translated from the Danish by *Harold C. Jensen*. Published by the Central Committee of Young People's Leagues in the Danish Evangelical Lutheran Church in America. 1930. 329 pages, 8×5½. Price, \$1.50.

The author of this book, who died some time ago, was pastor of a large Lutheran congregation in Copenhagen, Denmark. The foreword by Dr. John R. Mott says that he gradually came to be regarded as the